

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

12.1.1943 (No. 9)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Kaiserplatz 28, Postfachadresse: Badische Presse, Karlsruhe, Westfahrsausgabe: Hart und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Redl., Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Niederschrift einer Verträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Einleitungsanrede gestattet. - Für unübertragene Überläufe Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Am Verlag oder in den Postämtern abgeholt 1,70 RM. Auswärtige Bezugsnehmer durch Posten 1,70 RM. einw. 13,4 RM. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 RM. Frachtkosten. Postbezieher 2,06 RM. einschließlich 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Anzeigengebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3 St. Zeitliche Nr. 10 absta. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Monatsabstellungen Nachsch. nach Staffeln B.

59. Jahrgang / Nummer 9

Karlsruhe, Dienstag, den 12. Januar 1943

Einzelpreis 10 Wfr.

Wieder 16 Schiffe mit 89 000 BRT. versenkt

Weitere zwei Tanker aus dem Geleitzug herausgeschossen - Erbitterte Kämpfe an der ganzen Südfront

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Karkajns und Don, im Raum von Stalingrad und im Dongebiet griff der Feind erneut einseitig starke Kräfte an den bisherigen Schwerpunkt an. Er wurde in erbitterten Kämpfen zum Teil im Gegenschlag zurückgewiesen und verlor 63 Panzerkampfwagen, 45 allein bei Stalingrad. Dem Rückzug des Feindes entsprechen die schweren Verluste der Sowjets. Im Gegenangriff wurde eine Schützenbrigade des Feindes eingeschlossen und vernichtet. Über 1000 Gefangene wurden erbeutet. Ein deutsches Panzerkorps hat seit dem 6. November 1942 im großen Donbogen 511 Sowjetpanzer abgeschossen. Ungarische Truppen wehrten am Don angreifenden Feind verlustreich ab. Bei östlichen Angriffen unternehmen im mittleren Frontabschnitt drangen starke Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen ein, rücken sie in mehr als ein Kilometer Breite auf und machten Gefangene und Beute. Südlich des Timen-See's leitete der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften seine vergeblichen Angriffe fort. 24 Panzerkampfwagen wurden bei den heftigen Kämpfen vernichtet. Der Transportverkehr auf der Murman-Bahn wurde auch gestern durch Luftangriffe schwer getroffen.

An Libyen bekämpfte die deutsche und italienische Luftwaffe in wiederholten Einflügen britische Flugplätze sowie Ansammlungen von Truppen und Kraftfahrzeugen mit besonderem Erfolg. Jagdflugzeug und Flakartillerie schossen 19 feindliche Flugzeuge ab. In Tunesien sind britische Kräfte mit feindlichen Kräften, die die Stellungen unserer Geschützvorposten angriffen, noch im Gange. Am Saïen von Bougie wurde ein Handelsschiff von 5000 BRT. beschädigt. Artilleriebeschießungen und Kraftfahrzeugansammlungen in Nord-

tunesien waren das Ziel weiterer Luftangriffe. Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Am späten Abend führte der Feind planlose Störangriffe über Westdeutschland durch. Die entstandenen Verluste und Schäden sind gering. Der Feind verlor zwei Flugzeuge.

An unablässigen Angriffen gegen die letzten bereits schwer beschädigten, aber noch schwimmenden Schiffe des Tanker-Geleitzuges, aus dem bereits 13 Schiffe mit 124 000 BRT. herausgeschossen waren, versenkten die deutschen U-Boote, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, weitere zwei Tanker mit 17 000 BRT. und torpedierten nochmals den dritten, dessen Untergang wegen sehr starker Abwehr nicht beobachtet werden konnte.

Anderer U-Boote versenkten im Nord- und Süd-Atlantik zum größten Teil aus Geleitzügen 14 Schiffe mit 72 000 BRT. Damit hat die feindliche Transportflotte wieder insgesamt 16 Schiffe mit 89 000 BRT. verloren.

Anerkennung für unsere U-Boot-Männer

Berlin, 12. Jan. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat am 10. Januar an den Befehlshaber der U-Boote folgendes Telegramm gerichtet:

Die restlose Vernichtung des feindlichen Tankergeleitzuges im Seegebiet südlich der Azoren ist ein gemeinsamer glänzender Erfolg der planvollen Führung durch die Befehlshaber der U-Boote und des schneidigen Angriffs der U-Bootgruppe. Neben dem Tonnagerfolg steht die Vernichtung des feindlichen Brennstoffnachschubs, die sich für unsere Kameraden an der tunesischen Südfront als Entlastung auswirken wird. Anerkennung und Glückwünsche dem B.M. und der U-Bootgruppe. Weiter so!

Stalin erhält den Vorrang vor Churchill

Waffenkunde Nr. 1 angesichts katastrophaler Verluste - Eisenhower muß „noch einige Zeit warten“

Tg. Stockholm, 12. Jan. Amtlich wird in Washington durch eine Erklärung des Innenministers bekanntgegeben, daß durch Beschluß Roosevelts jetzt nun in den Vereinigten Staaten die Sowjetunion den Vorrang vor den Vereinigten Staaten an die übrigen Verbündeten haben soll. Die Mitteilung wurde heute in London ohne Kommentar gebracht. Nach äußerst schwierigen Verhandlungen, die über die Aufteilung der U.S.A.-Lieferungen zwischen England, der Sowjetunion und China geführt wurden, sind bekanntlich die betreffenden Abmachungen wiederholt auf Grund des Anspruchs des einen oder anderen Partners revidiert worden. Meistens hat es England durchgesetzt, daß die britischen Bedürfnisse fast ausschließlich berücksichtigt wurden. Die gegenwärtige Aufteilung bedeutet wohl mehr eine theoretische Bevorzugung der Sowjetunion und soll gewissermaßen eine platonische Dankleistung an die sowjetischen Angriffsanstrengungen sein. Praktisch hat sie ja bei den beschränkten Nachschubwegen vor allem jetzt im Winter nach der Sowjetunion einen zweifelhaften Wert, da während der langen Polarnächte Geleitzüge nur sehr schwer sowjetische Häfen anlaufen können. Andererseits bedeutet aber die Abmachung, und vor allem ihre öffentliche Bekanntgabe ohne Zweifel eine indirekte Bestätigung der in der letzten Zeit einlaufenden Informationen über schwere Sorgen der Amerikaner, was die sowjetische Rüstung betrifft. Es ist bekannt geworden, daß sowohl in Washington wie auch in London sehr ernste Vorstellungen von Seiten der Sowjets vorgebracht worden sind mit dem Hinweis darauf, daß die ansehnlichen Angriffsanstrengungen der sowjetischen Kriegsführung mit äußerster Einfließen an Material und Menschen geschehen, wobei alles auf eine Karte gesetzt wird. Der Materialverbrauch d. h. der Materialverlust der Sowjets ist, wie man in London und Washington einsehlich, gewaltig und kann für die Kriegsführung in diesem Jahr noch von katastrophaler Bedeutung sein, da bisher keinerlei strategische Ziele durch diese Angriffe erreicht worden sind.

Was die Kriegsführung in Tunesien betrifft, so hat gestern, also einen Tag nach dem Verlust des dringend erwarteten Treibstoffs, ein Sprecher des Hauptquartiers General Eisenhowers zum ersten Male seit langer Zeit eine Erklärung zur Lage veröffentlicht. Es heißt darin, daß „noch einige Zeit vergehen muß“ bis der Angriff gegen die Achsenkräfte in Tunesien wieder im Ernst aufgenommen werden könne“. Die Reueausfälle seien derartig, daß man zwanagsläufig mit keinen militärischen Operationen rechnen könne, da diese Regenperiode viele größere militärische Operation in Tunesien zunichte mache. Diese dauere im allgemeinen bis Ende Februar. Der Boden sei so aufgeweicht, daß Panzeroperationen unmöglich gewesen seien. Nach dem verheerenden Schlag unserer U-Boote gegen den Tankergeleitzug schied man das Unvermögen zum Grokeinsatz wieder einmal auf das schlechte Wetter. Der Sprecher warnte dann vor übertriebenen Hoffnungen, die von den Achsenkräften bezogenen Positionen überwinden zu können. Die Deutschen hätten sehr bedeutende Befestigungen angelegt, und seien auch heute mit dem Ausbau dieser Positionen beschäftigt. Alle im Hauptquartier Eisenhowers seien sich darüber klar, daß der Widerstand des Gegners äußerst heftig sein werde, und daß die Überwindung der westlichen Verteidigungspositionen nur unter allgeröchtem Einsatz und dem

Preis großer Opfer möglich sein werde. Der Sprecher General Eisenhower schob dann indirekt General Anderson, der die erste britische Armee befehligt, die Schuld für das strategische Mißlingen des Nordafrika-Unternehmens zu. Anderson habe sein Bestes getan, um Tunesien und Bizerta im Handstreich zu nehmen. Dies sei mißglückt. Der Gegner habe mit kleinem Vorsprung den Wettlauf gewonnen. Die Ursache für dieses Verlaugen der ursprünglichen Pläne liege das Unvermögen, nicht genügende Sorgfalt auf die Organisierung des Nachschubs und des Ausbaus der Nachschubwege gelegt zu haben und die Schwierigkeiten des Terrains nicht entsprechend in Rechnung gestellt zu haben. Anderson habe infolge dessen improvisieren müssen und dies habe sich als unzureichend herausgestellt. Hinzukomme, daß die Regenfälle in diesem Jahre besonders heftig wären und selbst die Flugfelder und Rollbahnen unbrauchbar machen. Demgegenüber verfügten die Achsenkräfte über die denkbar besten Flugfelder. Es ist nicht sonderlich glücklich, das schlechte Wetter nur als Sündenbock ins Feld zu führen, da das Wetter für die Achsenkräfte ja auch nicht anders ist.

Das war der Stolz der U.S.A.-Tankerflotte!

Neueste Tanker mit besonderem U-Boot-Schutz - Treibstoff für eine Panzer Schlacht vernichtet

Bissabon, 12. Jan. Die Vernichtung des anglo-nordamerikanischen Tankergeleitzuges stellt einen empfindlichen Schlag gegen die nordafrikanischen Kriegspläne dar. Schon vor Wochen begünstigte man die Tatenlosigkeit der U.S.A.-Streitkräfte in Nordafrika damit, daß die Panzerheiten nicht genügend Brennstoff hätten und daß bald ein großer Transport antommen werde, um einen großen Schlag führen zu können. Diesem „großen Schlag“ sind wieder einmal unsere U-Boote zuvorgekommen. „Tribuna“ ärgert nicht, angesichts der Katastrophe südlich der Azoren von einem „entscheidenden Einbruch“ auf die weitere Kriegsführung zu sprechen, denn es sei Treibstoff für mindestens eine große Panzer Schlacht verlorengegangen. In Washington gibt man zu, daß der Geleitzug auf das schwerste angegriffen und gejagt wurde, vermehrt es aber, Verlustzahlen anzugeben. In einem Bericht heißt es: „Der Geleitzug war härter bewaffnet als alle anderen Geleitzüge, Flugzeuge kreisten ständig über ihm. Eines dieser Flugzeuge konnte innerhalb eines Tages dreizehn feindliche U-Boote sichten. Es ist das erste Mal in diesem Jahre, daß ein einziges Flugzeug soviel U-Boote in so kurzer Zeit gesichtet hat“. Auch ein Beford.

Nach Informationen aus ibero-amerikanischen Schiffsverkehrsreisen handelte es sich bei den versenkten Tankern um Schiffe, die erst kürzlich in U.S.A. von Stapel gelassen worden sind und den Stolz der amerikanischen Tankerflotte bildeten. Es wird mitgeteilt, daß diese Schiffe durch besondere Schutzvorrichtungen ausgerüstet waren, durch die die Explosionsgefahr auf ein Minimum zurückgedrängt werden sollte. Und nun sind sie doch ein Opfer der deutschen U-Boote geworden. Die Mannschaften hätten sich zum ersten Male aus Seeleuten rekrutiert, die erst vor einiger Zeit aus Tücht von der Torpedierung ihren Beruf ge-

Der treueste Paladin Adolf Hitlers

Zum 50. Geburtstag des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches

Von Gauleiter Fritz Sauckel, Weimar

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsminister der Luftfahrt, Vorsitz der Reichsregierung für die Reichsverteidigung, der Beauftragte für den Vierjahresplan, Präsident des Deut-



(Weltbild-Nachr.)

schen Reichstages, der Reichsforstmeister und Reichsjägermeister, Preussischer Ministerpräsident, Parteigenosse Hermann Göring, begeht in schicksalhafter und schwerster Kampfszeit seinen 50. Geburtstag.

Die zahlreichen und gewaltigen Aufgaben, die der Führer diesem politischen Kämpfer und vollendeten Soldaten infolge seines grenzenlosen Vertrauens zu ihm im Interesse der Sicherung der notwendigen Voraussetzungen des Lebens- und Existenzkampfes unseres Volkes übertragen hat, vermögen durch ihre Erwähnung nur eine schwache Vorstellung von der ungeheuren Verantwortung zu geben, die auf Hermann Görings Schultern lastet.

Mit unbändigem Stolz und tiefinnerlicher Freude und Berehrung blickt daher mit dem gesamten deutschen Volk die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei auf ihn und verehrt in ihm mit den ältesten, treuesten und erfolgreichsten Mitkämpfer Adolf Hitlers. Mit Recht bezeichnen ihn die

wesche hätten und in die amerikanische Schwerindustrie gelangen seien. Bisher habe man keine Möglichkeiten gehabt, diesen Verursacher zu verhindern, aber durch eine neue Verordnung mußten jetzt alle amerikanischen Rüstungsbedriebe nach Elementen durchgesehen werden, die erst kürzlich zur See gefahren seien. Der Konkurrenzkampf im Personal zwischen Schifffahrt und Industrie sei somit zu Gunsten der Schifffahrt ausgefallen aber nicht zu Gunsten der Mannschaften, die geglaubt hätten, nun bei der Schwerindustrie in Sicherheit zu sein. Nach diesen Erfahrungen scheint die Sklaverei in der amerikanischen Schifffahrt ungehörig Anmaßung anzunehmen. Es wird mit allen Mitteln „geschanaholt“, was ein bemerkenswertes Licht auf die Entwicklung in der „Christlichen Seefahrt“ Uncle Sams wirft.

Die gleichen Tanker sollten unmittelbar nach ihrer Rückkehr für die Versorgung der unter Dornot leidenden nordamerikanischen Ostküste eingesetzt werden. Präsident Roosevelt hat ja am 17. Dezember erklärt, daß die Versorgung der Ostküste sofort verbessert werden sollte. Der frühere Preisdiktator Henderson hatte den Sturm der Entrüstung über die drahtlichen Benzinlieferungen dadurch zu beschmiegeln versucht, daß er das Volk über die verweigerte Oelnahtschublen General Eisenhowers unterrichtete und um Geduld bot. Trotzdem mußte Henderson bekanntlich zurücktreten, weil die öffentliche Kritik zu stark wurde. Mit der Vernichtung eines neuen amerikanischen Tankerleits durch die deutschen U-Boote ist eine große Hoffnung der nordamerikanischen Kriegsbeförden auf den Grund des Meeres gesunken, da jetzt keine Möglichkeit mehr besteht, die versprochenen erhöhten Liefermengen für die nordamerikanische Ostküste im Januar durchzuführen und die nordamerikanischen Reservenstruppen in Nordafrika den angeforderten Nachschub nicht erhalten.

alten Parteigenossen als den treuesten Paladin Adolf Hitlers. Die ganze Welt weiß, daß er sein Leben mit der ihm eigenen glühenden Begeisterung und aus tiefster und unendlicher Verehrung, dem Führer in rastloser persönlicher Tätigkeit und unermüdlichem Einsatz geweiht hat.

Für das gesamte deutsche Volk ist Adolf Hitler selbst die Verkörperung des deutschen Genies, des deutschen Lebenswillens und deutscher Lebenskraft. Mit ihm offenbart Hermann Göring jene so echt nationalsozialistischen Eigenschaften und Tugenden, die der Führer durch seine Idee und Weltanschauung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft aus dem Blute unserer germanisch-nordischen Art heraus, besonders aber auch durch seinen eigenen Kampf und noch mehr durch sein Leben und Vorbild wieder lebendig werden ließ, nämlich: Treue und Gehorsam, einen fanatischen Glauben, höchste Leidenschaft beim Einsatz für Volk und Reich, für alles Edle, Große und Erhabene und hure Fähigkeit sowie nie erlahmende Tatkraft, um ein festes Ziel zu erreichen oder einen Auftrag des Führers zu erfüllen.

So sehen die alten Nationalsozialisten Hermann Göring, und so erlebt ihn auch das ganze deutsche Volk. Unvergessen für die ältesten Kämpfer der Bewegung ist die Gestalt des ersten Obersten SA-Führers der Partei, des „Hauptmanns Göring“, des Pour-le-mérite-Fliegers des Weltkrieges. Für immer wird sein Bild von damals als das des deutschen kämpferischen Idealisten in die deutsche Geschichte eingehen und zugleich auch Symbol des Glaubens und der Kraft bleiben, das die finstere Nacht deutscher Schmach und Schande, abgründiger Verzweiflung und scheinbar vollkommenster Hoffnungslosigkeit heftig überstrahlte.

Die Dienste, die seitdem Parteigenosse Göring dem Führer geleistet, die Opfer, die er für die Erneuerung Deutschlands gebracht, die Verdienste, die er sich um die Bewegung, um Volk und Reich und Wehrmacht sowie ganz besonders um die Sicherung der deutschen Wirtschaft gegen die feindliche Blockade durch die Erfüllung seiner Aufgaben als Beauftragter für den Verjahresplan erworben hat, sind so groß, daß sie hier nicht im einzelnen aufgeführt werden können. Der Führer selbst hat sie gewürdigt, und mit beglückender Genugtuung hat das deutsche Volk seinerzeit die Auszeichnung zur Kenntnis genommen, durch die der Führer den Nationalsozialisten Hermann Göring zum rangältesten Offizier der deutschen Wehrmacht bestimmte, indem er ihn zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches ernannte und ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes als erstem und bisher einzigem Soldaten der deutschen Wehrmacht verlieh.

So steht Hermann Göring als eine einzigartige geschichtliche Persönlichkeit in Deutschlands gewaltigster Geschichtsepoke und als ein Urbild strahlender deutscher Kraft vor uns. Er ist im schönsten Sinne des Wortes ein Träger der unbetrüblichen Siegeszuversicht unseres Volkes.

Für ihn empfindet zu seinem 50. Geburtstag das gesamte deutsche Volk, gleich wie für den Führer selbst, das Gefühl heißer und echter Dankbarkeit, ist er doch in seinen hohen, verantwortungsschweren Ämtern volksnah geblieben. Das deutsche Volk hört ihm begeistert und gläubig zu, wenn er spricht, und bei aller Härte seines Willens ist er ein gütiger Mensch von gewinnendem Wesen und Formen.

Unsere Feinde mögen es erschreckend ahnen: Männer wie Hermann Göring verbürgen den Sieg Großdeutschlands!

Adolf Hitler hat das neue Deutschland geschaffen und zu höchstem Ruhm emporgeführt. Er hat ihm auch die Männer wie Hermann Göring für lebenswichtigste und entscheidendste Funktionen und Aufgaben an verantwortlichen Stellen des neuen Reiches anvertraut.

Deshalb wünschen alle Parteigenossen und Parteigenossen der NSDAP, gemeinsam mit dem gesamten deutschen Volk Hermann Göring zu seinem 50. Geburtstag aus tiefstem Herzen Glück und verbinden damit den größten und glühendsten Wunsch, daß er sich immerdar bester Gesundheit erfreuen möge.

Alfred Rosenberg / Persönlichkeit und Werk

Zum 50. Geburtstag des Mitkämpfers des Führers

Von Gauleiter Martin Mutschmann

Auf den Schlachtfeldern des Ostens tobt der Kampf um das Schicksal Europas. Dort entscheidet sich, ob der Bolschewismus Herr über Deutschland und den europäischen Kontinent werden wird, oder ob das deutsche Volk sein Lebensrecht und den Lebensraum erringt, die zur endgültigen Befreiung Deutschlands und seiner Verbündeten unerlässlich sind. Kein Deutscher wird über den Ausgang dieses Ringens, so hart es auch noch werden mag, im Zweifel sein.

Wie unausweichbar diese weltgeschichtliche Auseinandersetzung war, das hat neben dem Führer kein anderer so klar und rechtzeitig erkannt wie Alfred Rosenberg, dessen Ehrentag heute die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und mit ihr das ganze deutsche Volk in Dankbarkeit begeht. Als Volksdeutscher im baltischen Raum des zaristischen Rußland geboren, war ihm das natürliche Wissen um die rätselhaften Verhältnisse Rußlands, um die von dort kommende Bedrohung Europas, aber auch um die deutschen Aufgaben im Kampf um Fleisch und Blut eingegangen. Er hat noch die bolschewistische Nordsee aus eigener Anschauung mit erlebt und war dann 1919 in München Zeuge der Ausrichtung



Presse-Doffmann

festlegung Deutschlands und seiner Verbündeten unerlässlich sind. Kein Deutscher wird über den Ausgang dieses Ringens, so hart es auch noch werden mag, im Zweifel sein. Wie unausweichbar diese weltgeschichtliche Auseinandersetzung war, das hat neben dem Führer kein anderer so klar und rechtzeitig erkannt wie Alfred Rosenberg, dessen Ehrentag heute die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und mit ihr das ganze deutsche Volk in Dankbarkeit begeht. Als Volksdeutscher im baltischen Raum des zaristischen Rußland geboren, war ihm das natürliche Wissen um die rätselhaften Verhältnisse Rußlands, um die von dort kommende Bedrohung Europas, aber auch um die deutschen Aufgaben im Kampf um Fleisch und Blut eingegangen. Er hat noch die bolschewistische Nordsee aus eigener Anschauung mit erlebt und war dann 1919 in München Zeuge der Ausrichtung

Roosevelts Teilgeständnis über Pazifik-Seekrieg

1 Flugzeugträger, 1 schwerer Kreuzer, 2 leichte Kreuzer und 7 Zerstörer versenkt

Stockholm, 12. Jan. Am Montag gab das USA-Marineministerium amtlich bekannt:

Es gingen verloren: Der Flugzeugträger „Hornet“, der von USA-Schiffen versenkt wurde (1) nachdem er am 26. Oktober 1942 in der Schlacht von Santa Cruz beschädigt wurde, so daß seine Bergung nicht mehr möglich war; die leichte Kreuzer „Juneau“ und „Atlanta“ und die Zerstörer „Cushing“, „Breston“, „Benham“, „Walke“, „Monssen“, „Laffey“ und „Barton“, die am 13. und 15. November in der Schlacht von Guadalcanar durch feindliche Einwirkung gesunken sind. Der Kreuzer „Northampton“ ist in der Nacht zum 1. Dezember bei einem Gefecht nördlich von Guadalcanar durch feindliche Einwirkung gesunken. Der USA-Flugzeugträger „Hornet“ hatte eine Wasserverdrängung von 20 000 Tonnen. Er ist einer der modernsten Träger der nordamerikanischen Kriegsmarine und lief erst im Dezember 1940 vom Stapel. Seine Bewaffnung bestand aus acht 12,7-Zentimeter- und sechzehn 2,8-Zentimeter-Flugzeugmaschinen. Der Träger hatte insgesamt 83 Flugzeuge an Bord. — Die leichtesten Kreuzer „Juneau“ und „Atlanta“ sind zwei der modernsten Einheiten der USA-Kriegsmarine. Sie wurden erst im Laufe dieses Krieges in Dienst gestellt und hatten eine Wasserverdrängung von je 6000 Tonnen. Ihre Bewaffnung betrug neun 15,2-Zentimeter-Geschütze und sechs 12,7-Zentimeter-Luftabwehrgeschütze, sowie je sechs Torpedoausstoßrohre in Dreierlafette. Auch die versenkten Zerstörer

sind durchweg Einheiten modernster Bauart. Sie liefen in den Jahren 1936 bis 1941 vom Stapel und hatten eine Wasserverdrängung von rund 1500 bis 1700 Tonnen, sowie eine äußerst starke Bewaffnung an Geschützen, Flugzeugabwehrtorpedos, Torpedoausstoßrohren und MGs. — Der schwere Kreuzer „Northampton“ (9050 Tonnen) lief im Jahre 1929 vom Stapel. Seine Bewaffnung bestand aus neun 20,3-Zentimeter-Geschützen, vier 12,7-Zentimeter- und acht 4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen. Das Kriegsschiff hatte vier Flugzeuge an Bord und verfügte über zwei Flugzeugschleudervorrichtungen.

Dieses Teilgeständnis Roosevelts — denn um ein solches kann es sich nur handeln — ist ein Beweis für die Schwere der Niederlagen, die die nordamerikanische Kriegsmarine bei ihren vergeblichen Bemühungen, ihre Stützpunkte im Südwestpazifik dem Zugriff der Japaner zu entziehen bzw. sie zurückzuerobern, erlitten hat. Bezeichnend dabei ist nur, daß die Rooseveltsche Agitation während der großen Seeschlachten in diesen Gewässern sich förmlich in Siegesmeldungen überschlug und so dem amerikanischen Volk glauben machen wollte, die japanische Flotte sei so gut wie vernichtet und die Seestreitkräfte der USA völlig Herr der Lage. Dieses Teilgeständnis jedoch wird dem amerikanischen Volk die Augen darüber öffnen, daß in Wahrheit die japanische Flotte die Gewässer des Pazifik beherrscht und die USA-Seestreitkräfte überall da vernichtend schlägt, wo sie sie antrifft.

der Räterepublik durch die Juden Toller, Mühsam und Landauer.

In jener Zeit entschied sich der Weg Alfred Rosenbergs. Mit der ganzen Wucht seines kämpferischen Geistes warf er sich dem jüdisch-bolschewistischen Geschick entgegen; sein fanatischer Glaube an das deutsche Volk führte ihn noch im Sommer 1919 mit Adolf Hitler zusammen. Als einer der allerersten Gefolgsleute des Führers übernahm er zwei Jahre später, zusammen mit Dietrich Eckart, die Führung des „Völkischen Beobachters“. Bei aller Leidenschaftlichkeit in seinem politischen Kampf gegen die Weltfeinde Judentum und Bolschewismus überhaute er nüchtern die großen Zusammenhänge, die der Systemzeit das Gepräge gaben: Die Internationalen der Brüder, der Freimaurerei und des politischen Konfessionalismus. In seinen Streitschriften und Aufsätzen, und vor allem in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ stellte er die innere Einheit der Deutschen und darüber hinaus der ganzen europäischen Kultur immer wieder gegen die internationalen Weltmächte, die trotz aller scheinbaren Unterschiede alle dem einen Ziele der Unterjochung der germanischen Kulturwelt galten. So wurde er frühzeitig zum Vorkämpfer der großdeutschen Sendung für ein Europa als kulturelle, wirtschaftliche und rassistisch bewußte Einheit.

Um dieses Ziel, das dem Parteigenossen Alfred Rosenberg seit Anbeginn seines politischen Wirkens vor Augen stand, geht der uns auswegene Krieg. In der Person des Führers und im Bluteinsatz unserer deutschen Soldaten und der mit ihnen Verbündeten liegt die Garantie, daß unsere geschichtliche Sendung voll erfüllt wird. Wie stark das Vertrauen des Führers zu Alfred Rosenberg ist, hat er mit dessen Vernunft zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete bewiesen. Eine gewaltige Aufgabe der Neuordnung und Erschließung, die schon jetzt ihre Früchte für das ganze Volk trägt und die in ihren Ergebnissen bereits hinausstrahlt in die kommende Friedenszeit.

Neben dem Reichsminister und seinem in kurzer Zeitspanne geleisteten Werk feiert die Partei in Alfred Rosenberg besonders den Reichsleiter, der dem Führer für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung und Erziehung der NSDAP verantwortlich ist. Was er auf diesem umfassenden Gebiete geleistet hat, das geht in aller Eindeutigkeit hervor aus der ersten Verleihung des Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft durch den Führer auf dem Nürnberger Parteitag von 1937. Seinem stets wachen geistigen Einsatz, seiner unermüdbaren Kraft dankt die Partei die klare Ausrichtung auf die weltanschaulichen Ziele des Führers. Wenn das deutsche Volk weltanschaulich so wunderbar gefestigt in diesen Krieg ging und diese Haltung an der Front und in der Heimat in diesem gewaltigen Existenzkampf täglich aufs neue offenbart, so ist das zu einem erheblichen Teil das Werk Alfred Rosenbergs.

Groß sind seine Leistungen und Verdienste in der Vergangenheit, noch Größeres zu leisten steht ihm für die Zukunft bevor. Der alte Kämpfer, der einst mit dem Führer nach Koburg marschierte und an der Feldherrnhalle in den vordersten Reihen stand, ist noch heute der junge unverwundliche Nationalsozialist von einst. Sein Wort: „Wir sind nicht auf der Welt, um große Geschäfte zu machen, sondern um ein großes Schicksal mit einer Idee zu erfüllen“, hat er an sich selbst wahrgemacht als vorbildlicher Nationalsozialist und Deutscher.

Aus tiefster Ueberzeugung steht er das nordisch-arische Blut als die kulturschaffende Macht der Weltgeschichte. Als leidenschaftlicher Verehrer des Rassegedankens, des Begriffes der Ehre und der Gewissensfreiheit ist er zu einem der bedeutendsten Erzieher der deutschen Gegenwart geworden. Neben seinem Wort steht die Tat.

So erfüllt sich an ihm, wie es nur wenigen Auserwählten des Schicksals vergönnt ist, das Treitschke-Wort: Männer machen die Geschichte.

Italien würdigt Göring und Rosenberg

EH. Rom, 12. Jan. Reichsmarschall Hermann Göring ist in Italien genau so wie in Deutschland eindeutig als des Führers erster Mitarbeiter anerkannt, ist hier durch seine zahlreichen Besuche — vor und nach 1933 — persönlich so den breiten Schichten bekannt, daß die Glückwünsche der Presse als Dolmetisch der öffentlichen Meinung nicht aus konventioneller Höflichkeit, sondern aus der Herzlichkeit aufrichtiger Bewunderung und Zuneigung stammen. Lange Artikel würdigen darin sein gewaltiges Lebenswerk. „Lavoro Fascista“ fügt viele liebevoll beobachtete Bilde „Germania“ hinzu um darzutun, daß die Volkseinkünfte des Reichsmarschalls nur der Ausbruch wirklich tiefempfundener Zuneigung und Bewunderung der Nation ist. Der Aufenthalt während des ganzen Jahres 1924 und eines Teiles von 1925 wird — kaum zu Unrecht — als einer der entscheidenden Grundlagen für die künftige ideelle und tatsächliche Verbundenheit der zur Achse zusammengefügten deutschen und italienischen Nation betrachtet.

Auch Reichsminister Rosenberg werden aus Anlaß seines 50. Geburtstages aufrichtige Glückwünsche ausgesprochen, wobei sowohl sein Werk auf geistig-theoretischem Gebiet (und vor allem der Kampf gegen das Judentum) wie sein politisches Wirken im Distanz würdigt werden.

Alarm um absinkende Kriegsproduktion

Bd. Lissabon, 12. Jan. Trost der vorreichen Schatzkammer des USA-Präsidenten ist Washington erfüllt mit alarmierenden Informationen über ein Absinken der Kriegsproduktion. Der Ruf nach einer strafferen Führung der Nation wird in dem Maße stärker, wie die zahlreichen Verknappungserscheinungen das amerikanische Alltagsleben zu bestimmen beginnen. Roosevelt wird eine „Vereinigung“ des gesamten inneren Führungsapparates der Nation nicht mehr länger hinauschieben können. Amerika ist auch, was die Heimatfront anbelangt, in eine Führungskrise geraten. Am treffendsten drückt dies Senator Harry Truman, der Vorsitzende des Senatsausschusses zur Überprüfung der nationalen Verteidigung, in einem Bericht aus, in dem er feststellt, daß die bisherige Kriegsorganisation der USA verfehlt habe. Trumans Ausschuss hat seit seinem Bestehen insgesamt elf Berichte herausgegeben, die sämtliche die Washingtoner Miswirtschaft für die Fehler und Mängel in der amerikanischen Kriegsplanung verantwortlich machen. In seinem letzten Bericht heißt es wörtlich: „Wir stehen in der Gefahr, diesen Krieg in Washington zu verlieren. Der Krieg in Europa, ihn wegen des Amtsschimmels und der bürokratischen Einstellung zu verlieren, wegen der Konflikte zwischen den Militär- und Zivilstellen, wegen der sich überschneidenden Zuständigkeiten und wegen des Versagens, Autorität zu schaffen und zu übertragen. Was wir haben müssen ist eine Einheit der Führung in der Heimatfront genau so wie wir eine Einheit in der Führung an der Kriegsfront anstreben. Das amerikanische Volk verlangt, daß mit dem Washingtoner Wirrwarr und den halben Maßnahmen aufgeräumt werde.“

National-Chinas militärische Aufgabe

Nanking, 12. Jan. „National-China wird am bewaffneten Kampf teilnehmen, nachdem es den Krieg an England und Nordamerika erklärt hat. Das sind die künftigen Aufgaben, die das Land in der Weltauseinandersetzung erfüllen wird“, erklärte General Hsinao-fushien. Der General, der Präsident des Nationalchinesischen Militärbeirates ist, empfing einen deutschen Pressevertreter zu einer Unterredung, in der er wichtige Angaben über Chinas kommende militärische Aufgaben machte: „Die kürzlich geschaffene nationalchinesische Armee betrachtet ihre Hauptaufgabe darin, gegenwärtig Japan den Rücken zu decken“. Für die Beteiligung National-Chinas am aktiven Kampf Japans könnten natürlich keine bestimmten Pläne mitgeteilt werden, auch seien die militärischen Besprechungen mit Japan noch nicht abgeschlossen.

Der General ging dann auf Chinas unerschöpfliche Menschenreserven ein. „Wenn man China als Nachfaktor einsetzt, muß man immer seine Menschenkraft berücksichtigen. Diese unerschöpfliche Bevölkerung ist eine dauernde Quelle der Stärke für die nationalchinesische Armee und wird außerdem für die Verstärkung der Industrie herangezogen.“

„Die Küstenverteidigung zur Abwehr möglicher Eingriffe an der Seeseite von Chinas langer Küstenlinie wurde verstärkt“, bemerkte der General und fügte hinzu, „daß in der letzten Zeit zahlreiche Kriegsschiffe zur Verstärkung der Verteidigung der Küsten und Flußmündungen in Dienst gestellt worden sind. Die Bekände an Flugzeugen erklärte Hsinao-fushien abschließend, werden verstärkt, ebenso wie das Flugpersonal, dessen Ausbildung ständig erhöht wird.“

„Roosevelt wurde rot vor Verwirrung“

Madrid, 12. Jan. Die die nordamerikanische Wochenzeitung „Saturday Evening Post“ schreibt, wurde auf dem Bankett zu Ehren des Handelsministers Oscar Strauß dieser von Roosevelt mit folgenden Worten gelobt: „Ich erwählte ihn, weil er der intelligenteste war. Keine andere Erwartung brachte mich zu diesem Entschluß. Ich kümmerte mich weder um seine Ideen noch um seine Rasse.“

Am äußersten Ende dieses Tisches erhob sich ein Jude, Bankier Jakob Schiff. Dieser Magnat der nordamerikanischen Finanzwelt ist völlig taub und konnte daher die Worte Roosevelts nicht hören. „Ich beglückwünschte mich, bei der Ernennung von Strauß inzwischent zu haben“, waren seine ersten Worte. „Als Roosevelt zur Macht kam, hat er mich, ich möchte ihm den tüchtigsten jüdischen Staatsbürger nennen. Ich nannte ihm Strauß, der sofort ernannt wurde.“

Die Rede wurde durch das Gelächter der Bankteilnehmer abgebrochen. Roosevelt wurde inzwischen rot vor Verwirrung.

Die von SA und BdM durchgeführte 3. Reichstrahnenfammlung des Kriegs-WGdV, 1942/43 hatte, einschließlich der Einnahmen aus dem Verkauf des von der Hitlerjugend angefertigten Spielzeugs, ein verblüffendes Ergebnis von 35 434 089,39 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 29 179 668,15 RM. aufgebracht. Es ist also eine Zunahme von 13 254 415,44 RM., das sind 65,68 Prozent, zu verzeichnen.

Daß der amerikanische Restame-Schiffbauer Henry Kaiser zu den ist, wird jetzt von der Wochenzeitung „New York Chronicle“ in einem Artikel unter der Überschrift „Ein jüdischer Baubürokrat“ bestätigt.

Verlag und Druck: Badische Presse, Gauleiter-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Adolf Borch, Hauptverleger: Dr. Carl Galpar, Expedient in Karlsruhe.

AUS KARLSRUHE

Ausgabe der vierten Reichsleiderkarte

In den Räumen, in denen die letzte Lebensmittelkarten- ausgabe stattgefunden hat, wird am Mittwoch, den 13. Jan. 1943, die vierte Reichsleiderkarte ausgegeben. Eine Aus- nahme macht die Ortsgruppe Mühlburg, für welche die Kleiderkarten im Gv. Gemeindehaus, Geibelstraße 5, ausgegeben werden. Als Ausweis ist für jeden zum Bezug der vier- ten Reichsleiderkarte Berechtigten die dritte Reichsleider- karte vorzulegen. Der Empfang der Kleiderkarten ist schrift- lich zu bescheinigen; deshalb können an Kinder Kleider- karten unter keinen Umständen abgegeben werden. Ausländer, soweit sie überhaupt Anspruch auf eine Reichs- leiderkarte haben, können diese nur nach der allgemeinen Ausgabe beim Wirtschaftsamt I, in der Kunsthalle — Dan- thoma-Museum — erhalten.

Beleuchtungskörper in Ladengeschäften abblenden

Auch in diesem Winter ist zugelassen worden, daß in be- stimmten Gebieten des Reiches in Ladengeschäften bei ge- wöhnlicher Innenbeleuchtung der Verkaufsräume in der Zeit von 6 bis 19 Uhr von der Verbunkelung der Schaufenster und Latentüren abgesehen werden kann. Jegliche Licht- reklame und Beleuchtung der Schaufenster ist jedoch unzulä- ssig. Diese Maßnahme hat zur Erleichterung der Einkaufs- möglichkeiten beigetragen. Andererseits hat sich heraus- gestellt, daß die in den Ladengeschäften vorhandenen Licht- quellen häufig in voller Stärke unmittelbar auf den Sicht- bereich der Fahrbahn einwirken, so zu einer erheblichen Blendung der Fahrzeugführer führen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hält es daher für notwendig, daß in allen Fällen, in denen Beleuchtungskörper in Laden- geschäften zu einer Blendung der Fahrer von Fahrzeugen führen, diese nach der Straße entsprechend abgeblendet werden. Meist wird sich die Abblendung durch einfache Mit- tel, Vorhängen von Pappe usw. durchführen lassen. Die Polizeibehörden werden erlucht, die Ladengeschäfte auf solche Mängel zu überprüfen und für die Abstellung zu sorgen.

Kurz notiert — kurz gelesen

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Wih. Weis, Lokomotivführer-Gesellen, hier, Wilhelmstraße 24, zur Feier ihrer goldenen Hochzeit unter Übersendung einer Ehrenlegion herzogliche Glückwünsche übermittelt.

Wir gratulieren. Seinen 76. Geburtstag feiert heute Ban- unternehmer Josef Weid, Kriegsstraße 24.

Auszeichnungen. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten Gefreiter Willi Leicht, Dirschstraße 98, und Gefreiter Heinz Sadzulewski, Silberstraße 21.

Der Hienforscher Walter Stöhrer wird am Freitag, den 15. Januar im Deutschen Volkshilfswerk, und zwar im Romad-Saal (19.15 Uhr) von seinen Reisen durch Hien er- zählen. Er entwirft dabei ein ausführliches Erlebnisbild über den „Hernen Osten und Europas Zukunft“.

Eine „Wahrsagerin“ kommt ins Zuchthaus

Die Wahrsagerin durch Kartenlegen ist schon in Friedens- zeiten ein Unfug, dem durch eine leider vielfach begründete Spekulation auf die Einfalt mancher Volksgenossen immer neue Nahrung gegeben wurde. In ganz ungläubiger und geradezu gemeingefährlicher Weise nutzte aber die 63jährige Auguste Müller aus Darmstadt die Kriegsverhältnisse aus, indem sie die Lichtgäusen und schwindelhaften Methoden der Kartenlegerin dazu mißbrauchte, den Angehörigen im Felde stehender Soldaten das Schicksal dieser Frontkämpfer voranzusagen. Die Wahrsagungen enthielten zum Teil die Ankündigungen von Todesfällen oder Verwundungen, dann aber auch den Hinweis, daß zweifelsfrei gefallene Wehr- machtsangehörige nur als vermisst anzusehen seien. In allen Fällen erweckte die Müller insbesondere bei Ehefrauen von Frontsoldaten völlig sinnlose Sorgen und Hoffnungen über deren Schicksal. Die Auswirkungen im Verhalten ihrer leicht- gläubigen Kundinnen bewiesen, daß die Frauen in einem be- greiflichen Zustand feistlicher Erschütterung gerieten und da- mit schuldlos zu einer Gefahr für die Widerstandskraft der Front und der Heimat wurden.

Das Sondergericht in Darmstadt verurteilte die auf dem

Hauschneiderinnen stark gesucht / Ein viel besprochenes Problem der Frauen

„Wenn eine Hauschneiderin heute Kunden sucht.“ Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ einen Artikel, der eine brennende Frage und ein häufig erörtertes Thema behandelt: die Hauschneiderin. Das Blatt berichtet von einer Anzeiger, die eine Haus- schneiderin in Stuttgart aufgeben hatte, da sie noch einige Kunden suchte und auf die sie 566 Zuschriften erhielt. Die meisten Briefe begannen mit dem Satz: Da meine Schneide- rin geheiratet hat, in einen Rüstungsbetrieb eingezogen wurde usw. Es herrscht also eindeutig ein ausgesprochener Mangel in diesem Beruf. 566 Frauen melden sich auf eine winzige Anzeige. Wieviele mögen sie nicht gelesen haben und sind in der gleichen Situation. Alle Anwärterinnen schreiben von der Dringlichkeit ihrer Kleiderfrage. Man glaubt es ihnen. Erfreulicherweise bekräftigen 90 v. H. der Antworten das Gerücht nicht, eine Schneiderin sei nur durch Winte materielle Art zum Kommen zu bewegen. Die meisten Briefe sind sachlich gehalten. Doch auch Sumpfbüsten unserer Zeit melden sich wieder zu Gehör. Einige besonders schöne Produkte dieser Art wollen wir der Kuriosität halber ein- mal wiedergeben:

Man liest da: „Bezahle gerne mehr“, ... „Bezahle jeden Preis“ ... Die Bezahlung, die Sie nehmen, ist mir recht“ ... „Marken können Sie zu Hause lassen“ ... „Aber lieber wäre es mir, wenn Sie erst im Frühjahr kämen, wenn die Hühner legen.“ Eine andere Frau bietet der Schneiderin gleich eine Frühlingskur an. Außerdem brauche sie nur einen halben Tag zu arbeiten und nachmittags bekomme sie von der Dame des Hauses die Umgehungen geehrt. Sehr wirkungs- voll denken sich manche Damen die Benutzung der Kopf- briefbogen ihrer Männer, besonders wenn er Metzger, Gast- wirt oder Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes ist.

Natürlich gibt es auch umgekehrte Fälle, die jedoch zum Glück immer, wie schon einmal betont, Einzelfälle sind. Ihre Majestät die Hauschneiderin schreibt: „Erstens verlange ich ein ausgewaschenes Frühstück mit 1-2 Eiern und Butter, darauf ein zweites Frühstück mit Butterbrot (Butterbrot und Fettig wurde abgelehnt), drittens ein Mittagessen mit Fleisch-

gang und viertens ein Abendessen, ebenfalls mit Fleischgang oder Wurst und Käse. Das Ganze selbstverständlich ohne Marken.“

Alle diese Zuschriften zeigen eindeutig, wie notwendig es ist, die Schneiderinnenfrage einmal aufzurollen. Das „Stutt- garter Neue Tagblatt“ will nun den Ursachen dieses Pro- blems auf den Grund gehen. Neben den gegebenen Gründen, welche die Kriegslage mit sich bringt, wird die Unorganisiert- heit der Hauschneiderinnen angegeben, die für keine Stadt einen Uebersicht bieten könne, wieviele Schneiderinnen vor- handen seien und wieviel demnach noch gebraucht werden. Es wäre bei einer Organisation dem Arbeitsamt mög- lich, Schneiderinnen, die heute als ungelernete Arbeiterinnen in Betrieben schaffen, herauszuziehen und Verkäuferinnen aus Geschäften zum Beispiel, die heute sowieso nichts zu ver- kaufen haben, an ihre Stelle zu setzen. Die Kleiderfrage zwingt die Frauen, von Fertigung immer mehr abzufehen und mehr zu Veränderungen und Umarbeitungen überzu- gehen. Und diese Arbeit für Kinder, Frauen und Berufs- tätige sei im letzten Grunde ja auch kriegswichtig.

Die genannte Zeitung hofft, durch Aufrollung dieser Frage verschiedenen Stellen und Behörden eine Anregung gegeben zu haben.

Ball: „Einmal im Jahr“



Danielle Darrieux

Der Continentalfilm lenkt uns hier in deutscher Sprache eine hübsche Komödie, die sich gegen Ende zu einem Wirbel übermütiger Verwandlungen heizt. Ein Film voll Charme und guter Laune, frei- lich reich mit leicht fran- zösischem Akzent. Dani- elle Darrieux, die uns seit dem Film „Ihr erstes Rendez-vous“ seine Unbekannte mehr ist, schlüpft in einem Spiel liebenswürdiger Täuschungen in eine ganze Reihe von Rol- len, die ihr schauspie- lrisches Talent von der besten Seite beleuchten. Sie hat dazu in Albert Préjean einen Partner, der ihr in dieser Ver- wandlungskunst in keiner Weise nachsteht. Es ist lange her, seit wir Préjean in dem Film „Unter den Dächern von Paris“ sahen. Er hat seine jugendhaft-übermütige Art in- zwischen abgestreift und wechselt zum Charakterfach, feiert aber wie hier gerne — und mit gutem Erfolg — zu seinem Fach als männlicher Liebhaber zurück. Von den übrigen Dar- stellern erscheint Jean Parédès als eine französische Ab- wandlung von Theo Ringen, während Arthur Dervère als appellerter Regisseur manchmal an Paul Kemp gemahnt. Der Film, der selbstverständlich sein weiches Kolorit be- hält, weicht durch die Fülle origineller Einfälle, selbst wenn sie ohne Vertiefung bleiben, als munter-unbeschwerte Unter- haltung zu fesseln.

Ludwig Lenzen

gleichem Gebiete bereits vorbestrafte Täterin, die sich für ihre „Helferischen“ Bemühungen natürlich entlohnen ließ, als Volksschädlingsverbrecherin zu 1 Jahr und 8 Monaten Zuchthaus.

Spenden für Fliegergeschädigte

Es muß immer wieder voll Bewunderung hervorgehoben werden, welche große Anteilnahme die Wehrmacht mit der Heimat — und insbesondere der schwergeschädigten Bevölke- rung der luftgefährdeten Gebiete — erweist. So ist jetzt wieder dem Oberbürgermeister von einer schweren Trans- port-Flatschader eine Spende von 674,08 RM. zugunsten der Fliegergeschädigten übergeben worden. Die Einheit hatte während ihrer Freizeit Spielzeuge gefertigt und diese ver- steigert. Hieraus erlöste sie 449,08 RM. Ein Angehöriger der Einheit kam auf den Einfall, seinen Bart zu versteigern, der 25 RM. einbrachte. Der Oberbürgermeister dankte den Spendern zugleich im Namen der Fliegergeschädigten.

Boranzzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus am Mittwoch 17.00 Uhr. „Ich brauche dich“, am Donnerstag, 17.00 Uhr, Erstaufführung der dramatischen Komödie „Kilofee“ von Manfred Hausmann. — Im Kleinen Theater am Mittwoch, 17.00 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NSD. „Kraft durch Freude“, „Valentin, der Zungenbeld“, In einer öffentlichen Dienerkundschaft des Deutschen Schöffengerichtes am Freitag, 15. Januar, 19.15 Uhr, im Saal der Karlsruher Lebens- versicherung, Herr Staatsanwalt Friedrich Präter, „Bergrittschall“ von Adalbert Stifter.

Der Verein Deutscher Ingenieure im RSWL, Arbeitskreis Heizung und Lüftung, veranstaltet am 14. Januar, 17.30 Uhr, im Staatsthe- atur einen Vortrag: „Reifeleider bei Pumpen und Ventilen“ von der erfahrenden Konstrukteur, Ing. Dr. E. J. J. Franzenhain, hält. Licht- bilder dienen zur Veranschaulichung der Darlegungen.

Ausgabe von Kinokarten

Ortsgruppe Karlsruhe-Nord, Beilmstr. 69, am Freitag von 15—17 Uhr. Ortsgruppe Südwest II, Matzstr. 9, am Mittwoch von 9.30 bis 10.30 Uhr.

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch. Reichsprogramm: 12.45—14.00 Sinfoniekonzert aus Ham- nover (Opernmusik). 14.15—15.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 15.30 bis 16.00 Sinfoniekonzert von Mozart bis Beethoven. 16.00—17.00 Hans Sünd- (spielt auf. 17.15—18.00 Längere Unterhaltung. 19.00—19.15 Vortrag von Konteradmiral Böhm. 20.15—21.00 Semantische Kunst und Volks- musik. 21.00—22.00 Die lustige Stunde am Mittwochabend. — Deutsche- landssender: 17.15—18.15 Handel, César Franck, Brahms, Satba. 18.15 bis 18.30 Mittelalterliche Spielmannsvellen. 20.15—21.00 Bruders- Streichquintett F. Dur. 21.00—22.00 Auslese schöner Schallplatten.

Sterbefälle in Karlsruhe

7. Jan.: Margarete Hilgus, Volkshaus, ledig, 31 J. alt (Kasernen- straße 25); 8. Jan.: Hubert Müller, Oberamtsrat a. D., Ehem., 83 J. alt (Königsplatz 43); 9. Jan.: Anna Richter, a. D., ledig, 73 J. alt (Schloßplatz 1); Emil Stollenbender, Fabrikant, Ehem., 72 J. alt (Sofien- straße 134); Friedrich Göttinger, Steinbauer, Ehem., 68 J. alt (Gardi- straße 68); 10. Jan.: Doretha Lufas, geb. Hans, Witwe, 81 J. alt (Wartenstr. 15); 11. Jan.: Ema Sed, geb. Wollinger, Ehefrau, 41 J. alt (Grünwetterstraße).

Der Rittmeister

Von Eckart von Naso

„Sie haben recht“, meinte Madeleine nur, ihr Gesicht war lebenswürdig und eher belustigt. „Sie könnten sich ver- ziren, ich habe nicht daran gedacht. Man muß vorsichtig sein.“

Ihr Spott traf den Rittmeister wie ein Hieb. Aber eher er noch etwas erwidern konnte, schloß sie die Tür der Box, rief dem Fuchs Grotte ein zärtliches Wort zu — wie sie es offenbar nur für die Tiere bereit hatte — und ging mit dem Rittmeister ins Freie. Der Fuchs, ihnen nachfolgend, wieherte einmal auf, schweig, da er keine Antwort erhielt, und begann von neuem zu malmen. Draußen war die Sonne hinter die Waldgrenze gesunken, aber der Himmel, wie in Türkis getaucht, schwamm in einem wolkenlos hellen Schein. Zwischen den nuschelnd einfliegenden Vogelstimmen, da nur dann und wann das Gurren der Wildtauben hörbar wurde und der müßige Schrei des Däubers von fern her vorüber- zog, schwoll der Chor der Frösche härter an, und seine end- lose Monotonie riß nicht ab. „Einen Augenblick“, sagte Madeleine, „ich hole die Büchse, wir haben den gleichen Weg.“ Er sah der Schreitenden nach, wie sie schmal und sicher zum Jagdhaus ging und dort in der Tür verschwand.

„Ich bin ein Narr“, dachte der Rittmeister und stand, wie zu Anfang benommen, in der felsam vertrauten Landschaft zwischen Wiese und Wald. Es schien ihm, als habe er nie- mals vorher wie heute das Herz der Erde gespürt. Es trieb das Blut der Geschöpfe, es raschelte in den Gräsern, über die der Abendwind strich, es lang im gläsernen Ton der Fikaden und sprang am sandigen Weg mit Deuschreck und Frosch. Darüber aber war die reglose Bewegtheit des Waldes, dieses in aller Stille noch hallende Schweigen ge- breitet. „Ich bin ein Narr“, dachte Keller abermals, „aber ich tue das Richtige.“ Doch trankte es den Soldaten, daß ihn Madeleine in einem zweifachen Sinn für feige hielt.

Sie trat aus der Hütte heraus, die Büchse über die Schul- ter gehängt, und um das dunkle Haar trug sie ein braunes Seidentuch wie eine hellenische Stirnbinde geknotet, die ihrer Gestalt etwas kriegerisches und Stämmendes gab. So ge- fesselt und bewehrt, mit der fähigen Anmut ihrer Bewegun- gen, glich sie der jagdlichen Göttin Artemis, die im Kleid

des zwanzigsten Jahrhunderts zum andernmal über die Erde ging.

Keller sah es und es ergriff ihn. Er schickte alle Bedenken zum Teufel: „Sie halten mich für feig?“

Madeleine zog verwundert die Brauen hoch. „Aber nein — wie dürfte ich Sie für feig halten? Vielleicht sind Sie vorsichtig, das ist gut.“

„Ich bin auch nicht vorsichtig. Ich bin —“ Er suchte das Wort und fand es nicht, weil er Madeleines Blick als Be- urkundung spürte. Statt dessen sagte er: „Wir sind manch- mal umständlich im Gefühl, weil wir alles denken wollen. Aber das ist so wichtig nicht.“ Und in ihre Augen hinein schloß er: „Ich war nicht höflich, verzeihen Sie.“

„Niemlich ungerührt und nicht ganz ernsthaft fragte das Mädchen, ob er etwa seine Meinung geändert habe.“

„Wenn Sie es mir noch erlauben“, antwortete Keller, „wird es mir eine Ehre sein, Sie zu begleiten.“

Madeleine, nach ihrer Art, lachte einmal lautlos und kniff das Lid ein. „Oh, wie feierlich — und wenn Sie sich dann verirren —“, sie abgerie einen Augenblick und schloß heiter: „Charlemagne!“

„Dann“, sagte Keller befreit, die Feterlichkeit blieb als Schatten über ihm, „werde ich in Ihren Wäldern das Fär- chen lernen.“

Die Waldwiese lag in einem weiten, schweißsamem Rund, von Tannen umgrenzt. Die Dämmerung war auch hier eingefallen, aber sie lebte noch von der überstarken Kraft des Lichtes. Die türkisene Färbung des Himmels war einem milchigen, gleichsam körperlosen Blau gewichen. Nur dort, wo die Sonne unter dem Horizont zu ahnen blieb, zeigte sich noch ein gelblicher Schein. Und hoch inmitten, silbern aus- sich selber entwachsend, glitt das Horn des frühen Mondes langsam in den Abend hinein.

Einmal, während sie zur Wiese gingen, sagte Keller leise: „Ich verhehe vieles nicht und will Sie nicht fragen, Made- leine. Aber wie darf man ein so junges Mädchen in einem Waldhaus allein lassen?“

Madeleine schwieg und meinte dann nur kurz: „Man darf es, ich will es. Es macht mir Vergnügen. Und Sie sind sehr neugierig.“

„Fürchten Sie sich nicht?“

„Vor wem? Vor den Tieren des Waldes?“

Der Rittmeister hatte antworten wollen: vor Männern, die auf rohere Jagd gehen. Er sprach es nicht aus und schloß: „Vor Menschen.“

„Nein“, erwiderte Madeleine hart, „vor denen fürchte ich

mich nicht.“ Wieder gleichmütig, fuhr sie fort: „Uebrigens schleie ich leidlich.“

Jetzt war es an Keller, leise aufzulachen. „Spielen Sie das Mädchen aus dem wilden Westen, Madeleine?“

Sie ging nicht darauf ein. Wertwürdig kühl, als ver- abschiede sie das Gespräch, sagte sie nur: „Sie wissen nicht, wie wenig ich spiele.“ Darauf schwiegen sie beide, bis sie den Hochfisch erreicht hatten, der inmitten der Wiese unter einem einzigen laubüberdachten Baum errichtet war.

Sie saßen auf der Plattform der Kangel nebeneinander, ohne zu sprechen, und warteten angespannt, von der Er- regung des jagdlichen Fiebers gepackt. Wäden schmürzten näher, voller Begier, sich auf die unverhoffte menschliche Beute zu stürzen. Sonst war es ganz still.

„Rauschen Sie“, hörte er Madeleines Stimme, „die Mücken stechen wie toll.“ Die Stimme, als führe sie ein eigenes er- greifendes Leben, kam aus der Dunkelheit des Waldes auf ihn zu, während unten die Wiese noch im Wachsen lag. Keller nahm gehorham seine Zigarettenboxe aus dem Rock und reichte sie Madeleine. „Nein, danke, ich rauche nicht“, sagte sie.

Keller hing dem Klang ihrer Worte nach, und im Auf- flammen des Zündholzes sah er für einen Augenblick ihr ruhiges Gesicht, das der Wiese zugekehrt war. Die Büchse hielt sie auf den Knien. Viel später erst, dachte er, wird man wissen, welches Wunder sich heute mit ihr begeben hat — später erst, wenn alles zu Ende ist. Aber es war den Menschen nur selten gegeben, die Gegenwart einer Stunde zu fassen. Er schwieg und horchte wie Madeleine, der Rauch seiner Zigarette zog träge um sie her. Unten auf der Wiese traten unhörbar zwei Rehe heraus. Sie äßen mit langem Hals, dann und wann schnell, doch scharf sichernd. Wäglich stand zwischen ihnen der Bod.

Madeleine erhob sich, trat vor und sah durch das Glas, ihr Gesicht, weil die Augen verdeckt waren, wirkte auf ein- mal wie tot, nur der Mund mit den stark geschürzten roten Lippen sprang scharf heraus. Keller sah es und erschraf. So felsam flüchtig, augenlos und wild würde ihr Gesicht einmal im Sterben aussehen. Madeleine indes hatte das Glas wieder abgesetzt — so leicht flutete das Leben in ihre Äuge zurück — und reichte es dem Rittmeister hin. In dem tief- farbigen Prisma erschien, hochaufstehend, das starke Gehirn, aber Keller bemerzte es kaum. Er sah etwas anderes, das ihn tiefer bewegte — es war die unbegreifliche Anmut der Kreatur und der sanft fragende Blick der Wäster.

(Fortsetzung folgt)

